

■ Mut zur Wut

Zehntausende Studierende protestieren gegen schlechte Studienbedingungen.

Die Unterfinanzierung des österreichischen Bildungssystems war Auslöser einer spontanen Besetzung des Audimax der Universität Wien am 22. Oktober. Seitdem ist eine studentische Protestwelle zuerst über Österreich, dann auch über Deutschland geschwappt. In fast allen österreichischen und vielen deutschen Universitäten besetzten aufgebrachte Studenten tagelang Hörsäle und zogen demonstrierend durch die Straßen. Ein zumindest vorläufiger Höhepunkt der Proteste wurde am 17. November erreicht, als deutschlandweit zehntausende Studenten demonstrierten. Die Aktionen sind angelehnt an den Bildungsstreik im Juni, der für dieselben Inhalte stand, aber wenig erreichte.

Die Proteste sind von keiner zentralen Organisation gesteuert, jedoch koordinieren sich die Studierenden über Internetseiten^{*)}, Facebook und Twitter. Die Forderungen an den verschiedenen Universitäten stimmen in zentralen Punkten überein:

Die Bachelor/Master-Studiengänge sind in ihrer momentanen Form den Demonstranten ein Dorn im Auge. Starre Zeitrahmen, hoher Leistungsdruck und ein gesteigerter Konkurrenzdruck – denn nur die Besten dürfen nach dem Bachelor



Maika Rühl

Allein in Berlin demonstrierten am 17. November tausende von Studenten.

weiterstudieren – seien unzumutbare Studienbedingungen. Das Studium soll nicht nur eine fachliche Berufsausbildung sein, sondern Studenten zu selbstbestimmtem Lernen und kritischer Reflexion befähigen, wozu mehr Freiheiten im Studium notwendig sind. Der Bachelor als Regelabschluss genügt nicht, stattdessen muss ein freier Zugang aller Studenten zu Masterstudienplätzen möglich sein. Studiengebühren benachteiligen finanziell schlechter gestellte Studenten, stellen eine generelle Zugangsbarriere zu Bildung dar und sind darum inakzeptabel. Statt der Ausbildung von Eliten ist es nötig, alle Studenten mehr zu fördern.

Außerdem müssen Studenten mehr Mitspracherecht bei hochschulpolitischen Entscheidungen haben. Auch Schüler sind unter den Demonstrierenden und beklagen vor allem das achtjährige Gymnasium, das zu viel Druck auf die Jugendlichen ausübt.

Von Ministern, Rektoren und Professoren erhalten die Studenten viel Zustimmung. Wer die Verantwortung für Fehler bei den Reformen trägt und wer in der Verantwortung steht, sie zu beheben, wird noch diskutiert. Weitere Proteste sind geplant, unter anderem eine Aktionswoche vom 30. November bis zum 6. Dezember.

Hannah Tomczyk

^{*)} www.bildungsstreik.net

■ Doktor? No!

Die Universität Konstanz bleibt beim Entzug des Dokortitels von Jan Hendrik Schön. Dieser wurde 2002 der Fälschung von Forschungsergebnissen überführt.

Sieben Jahre liegt er zurück, der Betrugsskandal um Jan Hendrik Schön:⁺⁾ Der Höhenflug des deutschen Physikers, der bei den Bell Labs quasi im Wochenrhythmus mit vermeintlich spektakulären Resultaten aus der organischen Festkörperphysik überraschte, kam jäh zum Ende mit der Erkenntnis, dass Schön über Jahre systematisch Daten erfunden und gefälscht hatte. Eine von den Bell Labs eingesetz-

te Kommission wies im Herbst 2002 im Detail wissenschaftliches Fehlverhalten bei 16 Publikationen in den angesehensten Fachzeitschriften nach.^{#)} Schön hatte demnach ganze Abbildungen mehrfach in verschiedenen Zusammenhängen verwendet, Messkurven für verschiedene Parameter durch Skalieren generiert oder gleich durch analytisch berechnete Kurven ersetzt.

Unmittelbar nach der Bestätigung der Fälschungen setzte auch die Universität Konstanz eine Kommission ein, um zu klären, ob Schön bereits in seiner 1998 in Konstanz abgeschlossenen Dissertation und daraus hervorgegangenen Veröffentlichungen gefälscht hatte. Die Kommission kam im Sommer 2003 zu dem Schluss, dass zwar „handwerkliche Fehler“ vorlagen, dass ein wissenschaftliches

⁺⁾ vgl. Physik Journal, Juli/August 2002, S. 6; November 2002, S. 7; Januar 2003, S. 8; September 2003, S. 6 und Juli 2004, S. 8

^{#)} Der Bericht der Bell Labs findet sich unter www.alcatel-lucent.com (Suchbegriff „Research-review“).

Fehlverhalten im Sinne einer bewussten Datenmanipulation aber nicht nachzuweisen war. Dennoch entzog die Universität ein weiteres Jahr später Schön den Dokortitel. Juristische Grundlage hierfür ist Paragraph 55c des baden-württembergischen Universitätsgesetzes, das diesen Schritt vorsieht, falls sich der Inhaber des Dokortitels „durch sein späteres Verhalten der Führung des Grades als unwürdig erwiesen hat.“ Statt daraufhin seine Promotionsurkunde zurückzugeben, hatte Schön über seine Anwälte Widerspruch eingelegt.

Nach eingehender Prüfung hat die Universität Konstanz diesen Widerspruch nun zurückgewiesen und ihre Entscheidung bekräftigt.

Schöns Anwälte haben damit argumentiert, dass die Konstanzer Entscheidung nicht auf einer eigenen Analyse, sondern auf dem Bericht der Bell Labs beruhe. „Daher haben wir jetzt die bei den Bell Labs entstandenen Publikationen analysiert und aus eigener Kraft nachgewiesen, dass darin eindeutig gefälscht wurde“, sagt Gerd Ganteför, Physikprofessor und Fachbereichssprecher in Konstanz. Auch wenn es kaum vergleichbare Präzedenzfälle gibt, ist die Universität Konstanz überzeugt, dass ihre Entscheidung auf solidem juristischem Fundament steht. Forschungsorganisationen wie der Wissenschaftsrat, die Deutsche Forschungsgemeinschaft oder die Hochschulrektorenkonferenz

seien sich darin einig, dass wissenschaftliches Fehlverhalten strikt zu ahnden sei. Auch seien Regeln über korrektes wissenschaftliches Handeln inzwischen in den Hochschulgesetzen verankert, sagt Manfred Witznick, Justitiar der Universität Konstanz, und betont: „Die Community ist unstreitig der Auffassung, dass es sich hier um schwerwiegendes wissenschaftliches Fehlverhalten handelt und dass sich Herr Schön damit außerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft gestellt hat.“ Akzeptiert Jan Hendrik Schön diese Entscheidung nicht, bleibt ihm nun der Gang zum zuständigen Verwaltungsgericht in Freiburg.

Stefan Jorda

■ Vom Kontakt zur Kooperation

Vor fünfzig Jahren begannen die deutsch-israelischen Wissenschaftsbeziehungen.

Das Verhältnis zwischen Israel und Deutschland war nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Gräueltaten des Holocaust stark belastet. Große Vorbehalte erschwerten eine Annäherung der beiden Länder. Was auf politischer Ebene zunächst nicht gelang, kam jedoch auf wissenschaftlicher Ebene in Gang. Israelische Wissenschaftler wie Gerhard Schmidt und Amos de-Shalit vom Weizmann-Institut in Rehovot suchten ab 1956 den Kontakt zu deutschen Forschern, die im Dritten Reich integer geblieben waren. Der erste Gesprächspartner in Deutschland war der Physiker Wolfgang Gentner, der damals einen Lehrstuhl an der Universität Freiburg inne hatte und Direktor des 1955 gegründeten CERN in Genf war.^{#)} Dort bekam er deutlich zu spüren, wie schwer es für deutsche Wissenschaftler war, in der internationalen Gemeinschaft wieder respektiert zu werden.

Die angebahnten persönlichen Kontakte führten schließlich dazu, dass am 1. Dezember 1959 eine Delegation der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) unter Leitung ihres Präsidenten Otto Hahn in Israel landete. Dieser Tag markiert den



Die Delegation der Max-Planck-Gesellschaft vor ihrem Flug von Zürich nach Israel (von links nach rechts): Feodor

Lynen, Wolfgang und Alice Gentner, Otto Hahn und Josef Cohn, der europäische Repräsentant des Weizmann-Instituts.

Beginn der deutsch-israelischen Wissenschaftsbeziehungen. Das 50-jährige Jubiläum wird am 9. Dezember mit einem Empfang beim Bundespräsidenten und einer Feier im Berliner Springer-Haus gewürdigt.

Ziel der deutschen Delegation, zu der neben Hahn auch Gentner und der Biochemiker Feodor Lynen gehörten, war es, an die alten Beziehungen zu jüdischen Wissenschaftlern vor 1933 anzuknüpfen, welche die deutsche Forschung vor

der Machtergreifung stark geprägt hatten.

Nicht zuletzt wegen der Vorbehalte von israelischer Seite gegenüber Projekten, an denen sich auch die deutsche Industrie beteiligen würde, konzentrierte man sich auf Kooperationen in der Grundlagenforschung. Als Partner boten sich daher besonders die Max-Planck-Gesellschaft und das Weizmann-Institut an.

Bevor sich ein regelmäßiger Wissenschaftler austausch und umfang-

#) T. Kirsten, Zum hundertsten Geburtstag von Wolfgang Gentner, Physik Journal, Juli 2006, S. 60